Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2½ Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nr. 81. Mittwoch, den 8. April **1885.**

Die Wirren in Centralamerika.

Seit zwei Wochen bringt der Telegraph fast Tag für Tag Nachrichten über Revolutionen und Bürgerkriege in den Staaten von Centralamerika, deren Verständniß vielfach durch die dort herrschenden bunten Verhältnisse erschwert worden ist. Es ist zu unterscheiden zwischen einem Aufstande in dem Staate Panama und dem Kriege unter den eigentlichen centralamerikanischen Republiken. Politische Bedeutung haben diese Vorgänge für uns selbstverständlich nicht, wohl aber ein Interesse, weil die Unruhen den Handel, der auch von Deutschen dort betrieben wird, empfindlich stören werden. Ein deutsches Kriegsschiff ist in die centralamerikanischen Gewässer beordert, so daß es Angehörigen des deutschen Reichs wenigstens nicht am Schutze ihrer Person und ihres Eigenthums fehlen wird. Der Aufstand in Panama, es handelt sich um eine Erhebung gegen die liberale Regierung, bedroht aber speciell noch die Entwickelung des Baues des Panamakanales. Sollten hier irgend wie sich Mißverhältnisse herausstellen, so wird zweifellos von irgend einer Seite eine Intervention zum Schutze der beim Canalbau beschäftigten Arbeiter eintreten müssen. In das Unternehmen, das an und für sich schon mit großen klimatischen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, sind viele Millionen gesteckt worden, und die Aufständischen können in einem Tumult leicht vernichten, was durch mühevolle Arbeit erworben worden ist. Panama bildet einen Staat der aus einem Bunde von neun souveränen Republiken bestehenden Föderation von Columbia, deren Zweck lediglich die gemeinsame Garantie der Sicherheit nach außen ist. Außer Panama gehören die sämmtlichen Republiken der Föderation Südamerika an.

Von diesem Aufstande ganz unabhängig ist, wie gesagt, die Bewegung, deren Schauplatz die eigentlich centralamerikanischen Republiken Guatemala, Honduras, San Salvador und Costa Rica sind. Unter ihnen ist Guatemala weitaus der größte und bevölkertste Staat; er zählt 12 50000 Einwohner, unter welchen die Weißen einen verhältnißmäßig großen Theil der Bevölkerung ausmachen, während in den vier anderen Republiken unter einer Gesammtbevölkerung von 1 500000 Seelen sich nur etwa 100000 Weiße befinden; der Rest besteht aus Mischlingen zwischen Weißen und Indianern (Ladino's), aus freien Negern, aus Zambos oder Mischlingen von Negern und Indianern, aus Mischlingen zwischen Weißen und Negern und aus unvermischten Nachkommen der Ureinwohner. Nach der Befreiung von der spanischen Herrschaft, welcher Guatemala am längsten treu blieb, gelang es unter Ueberwindung mannigfacher Bewegungen und sich kreuzenden Strebungen — Viele wünschten z. B. einen Anschluß an Mexiko oder an die Vereinigten Staaten von Nordamerika — einen Staatenbund zu errichten, der den Namen „die Vereinigten Staaten von Centralamerika" annahm. Aber die Einigkeit hielt nicht lange vor, schon 1839 zerfiel die Union nach längerem Bürgerkriege in ihre Bestandtheile. 1851 machten die Staaten Honduras, San Salvador und Nicaragua einen Versuch, den Bund zu erneuern; damals widersetzte sich Guatemala, welches zum Beitritt gezwungen werden sollte, und zwar mit Erfolg. Gegenwärtig nun liegen die Dinge gerade umgekehrt. Der Präsident von Guatemala, Rufino Barrios, von Hause aus Notar, schon längst aber nach vielen Abenteuern und Kämpfen Präsident und General, hat seinerseits die Unionsidee aufgenommen, stößt aber auf den Widerstand der übrigen Staaten. Nur Honduras hat sich seinem Plane geneigt erwiesen Die Regierungen von San Salvador, Nicaragua und Costarica haben ihre Unterwerfung unter den Willen des Präsidenten Barrios verweigert, eine Armee gebildet, um dem Widerspruch eine Stütze geben zu können, und sich außerdem an die Regierungen von Mexiko und der Vereinigten Staaten gewendet und um deren Intervention gebeten. Beide Regierungen haben indirect gegen Barrios Partei genommen, denn Mexiko hat seinen Vertreter aus Guatemala abberufen und von Washington aus ist die Entsendung von Kriegsschiffen angeordnet, zunächst um die Angehörigen der nordamerikanischen Union in dem mit kriegerischen Ereignissen bedrohten Gebiet zu schützen. Sowohl von Mexiko, wie von Washington aus war man stets gewohnt, auf die centralamerikanischen Republiken Einfluß zu üben und man ist daher dort einer Einigung derselben unter einem kräftigen Oberhaupte, und ein solches ist Barrios, durchaus ungünstig gesinnt.

Bei dem Conflict der Staaten untereinander handelt es sich natürlich zu allermeist nicht um politische Principien, sondern um die Erstrebung persönlicher Vortheile. Der Egoismus dictirt dort die Bürgerkriege und Kämpfe unter den einzelnen Staaten, die, wie in Mexiko und auch in Südamerika, mit ganz unmenschlicher Grausamkeit geführt zu werden pflegen. Die Racenvermischungen und die ganze Lebensweise hat einen Volksstamm geschaffen, der ebenso groß in der Trägheit und Vergnügungssucht, wie in der Grausamkeit ist. Bei den bevorstehenden Feindseligkeiten wird es an schrecklichen Schlächtereien wiederum nicht fehlen, zumal der Krieg sich in die Länge ziehen wird, denn die Kräfte sind auf beiden Seiten ziemlich gleich bemessen. Mord und Plünderung ist bei der dortigen Kriegsführung etwas Alltägliches.

Tagesschau.

Thorn, den 7. April 1885.

Der **Kaiser** und die **Kaiserin** wohnten am Ostersonntag mit den übrigen hohen Herrschaften dem Gottesdienst im Dome bei. Später ertheilte der Kaiser Audienzen und erledigte Regierungsangelegenheiten und unternahm zusammen mit der Frau Großherzogin von Baden eine Spazierfahrt. Am zweiten Festtage war die kaiserliche Familie zur Familientafel im kronprinzlichen Palais versammelt. — Der Eintritt der wärmeren Witterung hat das Augenmerk auf die Frühjahrsreisen des Kaisers gelenkt. Es ist abermals von einem mehrwöchentlichen Aufenthalt in Wiesbaden vermuthlich in der zweiten Hälfte dieses Monats die Rede. Der Kaiser selbst neigt sehr dahin, ebenso wünscht derselbe, in diesem Sommer möglichst die Kurreisen der früheren Jahre zu unternehmen, also Ems und später Gastein zu besuchen. Selbstverständlich sind definitive Entschließungen vorbehalten.

Fürst Bismarck erläßt folgende **Danksagung**: Berlin den 1. April 1885. Aus Anlaß meines 70. Geburtstags und bevorstehenden 50jährigen Amtsjubiläums sind mir so zahlreiche Kundgebungen des Wohlwollens in Gestalt von Glückwünschen und Festgaben zugegangen, daß es leider nicht möglich ist, im Einzelnen darauf zu erwidern. Ich bitte Alle, welche am 1. d. M. meiner freundlich gedacht haben, meinen herzlichen Dank entgegen zu nehmen und versichert zu sein, daß der tiefe und freudige Eindruck so vieler und reicher Beweise der Liebe meiner Mitbürger in meinem Leben nicht erlöschen wird. von Bismarck. — Für den Ostermittwoch hat der Reichskanzler einen Ausflug nach Schönhausen zur Besichtigung seiner neuen Besitzuug in Aussicht genommen.

Dem **Auswärtigen Amt** gehen aus allen Theilen Deutschlands zahlreiche Gesuche zu, um Anstellung und Verwendung in den unter deutschen Schutz gestellten Gebieten, um kostenfreie Beförderung dorthin und um Belehrung und Auskunft über die dortigen Verhältnisse. Die N. A. Z. macht deshalb darauf aufmerksam, daß das Reich Stellen in diesen Schutzgebieten nicht zu vergeben, auch keine Fonds zur kostenfreien Ueberführung von Auswanderern zur Verfügung hat. Derartige Gesuche werden vielmehr an diejenigen Handlungshäuser zu richten sein, die in jenen Gebieten Niederlassungen haben, wie z. B. an Herrn F. A. E. Lüderitz in Bremen, das Syndikat Westafrika in Hamburg, das Comitee der Neu-Guinea-Compagnie, an die deutsche Ostafrikanische Gesellschaft 2c. — Ebenso lehnt das preußische Landwirthschafts-Ministerium die Gesuche von Forstbeamten um Verwendung in den Colonieen ab. Die Regierung steht diesen privaten Zwecken völlig fern.

Der Westf. Merk. erfährt, daß schon vor der entscheidenden Commissionssitzung, in der Finanzminister von Scholz seine Zustimmung zu dem **Verwendungsgesetz des Abg. von Hüne** (Ueberweisung des Betrages der auf Preußen entfallenden Erträge aus Getreide 2c. - Zöllen an die Communen) erklärte, Graf Wilhelm Bismarck dem Antragsteller mitgetheilt habe, daß der Reichskanzler dem Antrage sympathisch gegenüberstehe und über die Angelegenheit mit dem Finanzminister gesprochen habe. Wohl in Folge des Letzteren gab der Minister seine Aufsehen erregende Zustimmungserklärung.

Der **Auswärtige Handel** des deutschen Zollgebiets ist, wie die Reichsstatistik der Ein- und Ausfuhr der wichtigsten Artikel in den beiden ersten Monaten d. J. zeigt, im Rückschritt. Eine Ausnahme machte Zucker, bei welchem aber der Minderwerth besonders schwer ins Gewicht fällt: außerdem hat sich die

---

Ln Fesseln der Schönheit.

Roman von **Th. Senberlich.**

(1. Fortsetzuug)

Frau von Wendland erhob sich aus ihrer liegenden Stellung.

„Man muß Dir heute Etwas zu Gute halten, Franziska. Die lange Fahrt in dieser Sonnenhitze macht Dich nervös und reizbar."

„Reizbar?" Das junge Mädchen schlug entrüstet die Hände zusammen. „Soll ich vielleicht so gleichgiltig, ja, stumpfsinnig sein, Susanne?"

Durch diese Worte aus tiefem Sinnen aufgeschreckt, wandte sich Susanne der Schwester zu und blickte sie mit ihren großen, braunen Augen ernst an.

„Ich bitte Dich, laß mich nunmehr in Frieden. Du hast Mama und mich während dieser ganzen Fahrt genug gequält."

Man hätte die beiden Schwestern kaum für solche halten können, so wenig ähnelten sie einander. Susanne, um einige Jahre älter, war brünett, mit durchsichtig bleichem Teint. Ihr Mund erschien etwas zu groß, doch dies übersah man, wenn er lächelte, was dem ganzen Gesichte einen unnennbaren Zauber verlieh. Dies aber war höchst selten, und so trat der Zug von Bitterkeit und Resignation, der sich um die schmalen, feingeschnittenen, meist fest zusammengepreßten Lippen eingegraben hatte, stets mit unverkennbarer Schärfe hervor. Ihre Gestalt war klein und schmächtig, doch von schönstem Ebenmaß. Für den oberflächlichen Beobachter hatte das ernste, schmucklose Mädchen, welches sich scheu in sich selbst zurückzog, wenig Anziehendes. Niemand gab sich die Mühe, einmal tief in das glänzende Auge zu blicken, in dieses seelenvolle Auge, welches ein reges Geistesleben, daneben auch manche still vergossene Thräne verrieth.

Wer aber auch sollte nach verborgenen Schätzen forschen neben der blendend schönen Schwester? Wer sollte sich nach dem Veilchen bücken, das im Schatten der farbensprühenden, sinneberauschenden Centifolie blühte? Und das war Franziska mit ihren hellen, vor Lebenslust blitzenden Augen, mit den Grübchen auf den rosigen Wangen, den weißen Zähnen zwischen den thaufrischen Lippen, mit dieser schwellenden, graziösen Gestalt. Ihre Schönheit, ihr fröhlicher, sprudelnder Uebermuth und ihre Jugend waren ihr ein Freibrief durchs Leben. Das Goldgespinnst ihres reichen röthlich blonden Haares hatte schon gar manches Männerherz gefangen, „Motten, die dem Lichte zu nahe kamen!" wie sie lachend sagte. Sie liebte es, sich den Hof machen zu lassen; sie spielte freventlich mit den heiligsten Gefühlen und war nie bei besserer Laune, als wenn sie viel Unheil angerichtet hatte. Und sie wußte gar wohl, daß sie Vieles wagen durfte, denn war sie nicht schön und jung? Waren nicht alle ihr dargebrachten Huldigungen pflichtschuldiger Tribut? Mochte ihr Uebermuth auch öfters verletzend werden, man verzieh ihr schließlich solch kleine „Pikanterien", wie man ihre Kapricen zu nennen pflegte.

Auf die letzte Aeußerung der Schwester zuckte Franziska mit einem trotzigen Aufwerfen der Lippen die runden Schultern. Sie begann, unbekümmert um den Postillon, die auf dem Kutschersitze thronende Kammerjungfer betreffs der mitgenommenen Reiseeffecten, namentlich der Toilettengegenstände, zu examiniren und war froh, an der Dienerin einen Ableiter ihrer üblen Laune zu haben.

„Dieses einfältige Mädchen muß schließlich die größte Geduld erschöpfen, Mama", wandte sich Franziska nach einem Regen von Scheltworten an Frau von Wendland. „Es ist lächerlich, noch länger Nachsicht zu üben und uns noch ferner mit ihr herumzuärgern. Das kannst Du mir nicht zumuthen!"

Frau von Wendland räusperte sich verlegen.

„Es würde schwer halten, liebes Kind, eine so bescheidene und dienstwillige Person, wie Minna, zu erlangen, und wo sollten wir", fuhr sie im leisesten Flüsterton fort, „bei ihrem Weggange den rückständigen Lohn von zwei Jahren hernehmen.

„Das ist Deine, nicht meine Sache!" war Franziska's schnippische Antwort. „Quäle mich doch nicht immer mit dieser ewigen Finanzmisere!"

„Geduld, Geduld, Fränzchen! Die böse Zeit liegt hoffentlich bald für immer hinter uns. Wie gern würde ich mein Herzblut opfern, könnte ich damit meinen Kindern ein sorgloses, freudenvolles Dasein erkaufen!"

Mit einer halbzerdrückten Thräne im Auge hatte Susanne auf die gefalteten Hände im Schoße niedergeblickt. Jetzt legte sie ihre schmale Rechte auf die der Mutter.

„Sorge Dich nicht um mich, Mama. Du weißt, schon längst möchte ich eine Stelle als Gesellschafterin oder Gouvernante annehmen. Bisher warst Du dagegen. Bitte, laß mich endlich diesen Vorsatz ausführen. Ich bin Dir unter den jetzigen Verhältnissen ja doch nur eine Last und mir macht es große Freude auf eigenen Füßen zu stehen."

„So," versetzte die Mutter herb, „und Du denkst nicht daran, daß Du durch solchen Schritt mich und Deine Schwester compromittirst? Kannst Du unsere Verarmung vor aller Welt besser documentiren? Welche Aussichten hätte Franziska für die Zukunft, wenn es bekannt würde, daß sich ein nahes Familienglied in dienender Stellung befindet? Solcher Rücksichtslosigkeit hätte ich Dich kaum für fähig gehalten!"

Susanne zog mit einem leisen Seufzer ihre Hand zurück. Ein bitteres Gefühl wallte in ihr empor. Das war es! Aus Rücksicht für die Schwester durfte sie nicht daran denken, sich einen bescheidenen Wirkungskreis zu gründen, sich frei zu machen von dem Druck, der seit ihrer frühesten Jugend auf ihr, dem ungeliebten Kinde, das man häßlich und störrisch nannte, lastete. Schärfer als je trat der schmerzliche Zug um den festeschlossenen Mund hervor. Schweigend blickte sie vor sich nieder, während sich Franziska in Lamentationen über die bevorstehende Langweile in dem alten „Eulenneste", wie sie das Schloß nannte, erging und die Mutter mit vor Müdigkeit halbgeschlossenen Augen die letzten Bisquits und Fruchttörtchen verzehrte, die sie in nicht geringer Menge mitgenommen hatte.

Wie ein Smaragd lag das Jagdschlößchen Hirschstein mitten in der stillen, grünen Wildniß

Es war rings umsponnen von Epheu, der bis ans Dach geklettert war — ja, einzelne junge Triebe hatten sich kühn an den wasserspeienden Drachenköpfen der Rinnen emporgeschwungen und blickten neugierig auf das mit einem dicken Mosteppich überzogene, steile Dach, auf die beiden dicken, kleinen Eckthürme mit den kreischenden Wetterfahnen und den langhalsigen Rauchfängen.

Kräuselte aus diesen nicht soeben blauer Rauch in die klare Luft empor, so wäre man versucht gewesen, das Gebäude für ein unbewohntes, geheimnißvolles Zauberschlößchen zu halten, vielleicht für Dornröschen's Märchenschloß.

Die Zugänge waren zwar nicht, wie dort, von hohen Dornenhecken überwuchert, doch wehrten verschiedene Thürme und Mauern den Eingang und Einblick.

Ausfuhr von Locomotiven und Locomobilen erheblich gesteigert. Die Einfuhr von Getreide war mit Rücksicht auf die später gefolgten Zollerhöhungen fast doppelt so groß, wie im Vorjahre.

Ein großer deutscher **Innungstag** wird am 27. Mai in Berlin zusammentreten. Ein allgemeiner Handwerkertag hätte sicherlich die Lage weit mehr geklärt.

Die Frage der **Entschädigung unschuldig Verurtheilter,** welche wiederholt den Gegenstand von Reichstagsanträgen und Commissionsverhandlungen gebildet hat, soll nicht von der Tagesordnung verschwinden: Die Reichsregierung, welche ihre Geneigtheit, den bezüglichen Wünschen bis zu einem gewissen Punkte entgegenzukommen, zu erkennen gegeben hat, soll gewillt sein, selbst der Lösung der Frage näher zu treten.

Die **Wiederbesetzung des Kölner Erzbischofsstuhles** soll bevorstehen und zwar soll der Bischof Dr. Krementz von Ermland der Nachfolger des Herrn Melchers werden, der zum Cardinal erhoben werden soll. Dr Melchers ist bekanntlich durch Urtheil des preußischen kirchlichen Gerichtshofes seines Amtes entsetzt, was freilich von Rom nie anerkannt ist. Es wäre erfreulich, wenn sich die Nachricht bestätigte; bedeutete sie doch einen neuen Schritt auf dem Wege zum Kirchenfrieden.

Die **Regierung** hat durch einen Erlaß ihr budgetloses Regiment begründet. Sie behauptet, die zweite Kammer, das Folkething, wolle die höchste Gewalt im Staate in sich verinnen: das Ministerium bleibe im Amte, weil es der Krone und dem Lande dadurch am besten zu dienen vermeine. Von weiteren Ruhestörungen ist nichts bekannt geworden.

Der **Director im Reichsamt** des Auswärtigen, von Bojanowski ist zum Generalconsul in Pesth, und an seiner Stelle Generalconsul Graf Berchem zum Director ernannt. Zum zweiten Director — dem Posten der 20000 Mark — ist Geh. Legationsrath Hellwig ernannt.

Dem bisherigen Regierungspräsidenten in Liegnitz, **Frhr. von Zedtlitz-Neukirch,** ist der Stern zum Rothen Adlerorden 2. Klasse verliehen.

Domprobst Dr. Holzer in Trier, Mitglied des preußischen Herrenhauses, ist Sonnabend früh in Trier verstorben. Karl Joseph Holzer war am 7. September 1809 in Ehrenbreitenstein geboren und wegen seiner Stellung im Culturkampf durch Erlaß vom 7. April 1878 aus besonderem Allerhöchstem Vertrauen zum Herrenhausmitglied auf Lebenszeit berufen.

Der in Flensburg in Untersuchungshaft (wegen **Landesverrath**) gewesene Officier ist der „Kreuzztg." zufolge entlassen worden.

Zur **Affaire Potier** schreibt die Wiener „Militär-Zeitung:" Angesichts der Gerüchte, die aus Anlaß der Verhaftung des Hauptmann's Baron Potier cursiren, haben wir uns beeilt, an kompetentester Stelle Erkundigungen einzuziehen, die uns auch thatsächlich, soweit nur möglich, ertheilt wurden. Hiernach hätten allerdings einzelne Theile der Correspondenz des nunmehr verhafteten Officiers mit einem ausländischen Militär Veranlassung zu dem gerichtlichen Einschreiten gegeben. Die Annahme, daß mit dienstlich secretem Aktenmaterial Mißbrauch getrieben wurde, dürfe somit als berechtigt angesehen werden. Alles, was jedoch über die Motive und den Umfang dieses Mißbrauches in die Öffentlichkeit gelangt sei, beruhe auf Combination oder willkürlicher Annahme. Ebenso sei die Nachricht von einem umfassenden Geständniß unbegründet.

Reuter's Bureau vernimmt, die **russischen Grenzvorschläge** würden einen längeren diplomatischen Schriftwechsel nöthig machen. Einige Blätter bezeichnen die Vorschläge als ungenügend, andere als befriedigend. Gewissen Londoner Zeitungen ist nun einmal nicht wohl, wenn sie nicht hetzen können.

Die Minister haben sich am letzten Tage vor dem Feste eifrig mit den russischen Vorschlägen wegen der **afghanischen Grenze** beschäftigt und sind dann während der Feiertage auf's Land gegangen. Daraus ergiebt sich am Besten, daß von irgend welcher kriegerischen Beunruhigung keine Rede mehr sein kann, wenn auch die diplomatischen Verhandlungen noch einige Zeit in Anspruch nehmen werden. Tinte und Papier giebt es ja genug. Die engliche Regierung hat das Vieheinfuhrverbot aufgehoben.

Gerade eine Woche ist jetzt seit dem **Sturz des Ministeriums Ferry** vergangen und noch immer soll die neue Regierung erst kommen. Präsident Greoy hat mit den Conferenzen über den künftigen Ministerpräsidenten seine schwere Arbeit. Angesichts der enormen Schwierigkeit der Lage und der Uneinigkeit der Republikaner unter einander haben Freycinet und der Abg. Constans die Neubildung des Ministeriums abgelehnt. Jetzt soll der Präsident der Deputirtenkammer, Herr Brisson, helfen. Brisson spielt gern mit der Revanchepolitik. Ein unbedingt vertrauenswürdiger Ministerpräsident wäre er jedenfalls nicht. Die Kammer hat sich bis Dienstag vertagt, der Senat wollte Montag die Regierung über die Haltung der französischen Generale in Tonkin interpelliren. Am Sonnabend hatte der Kriegsminister Lewal die letzteren vertheidigt und behauptet, die Niederlage bei Langson sei von keiner größeren Bedeutung. Ueber Friedensverhandlungen mit China ist nichts Neues bekannt geworden. Am schlimmsten ist der Eindruck, welchen der ganze Wirrwarr im Lande macht. Käme es jetzt zu einer Neuwahl, so würden die Republikaner purzeln, daß ihnen Hören und Sehen verginge.

Vom **Kriegsschauplatze in Tonkin** liegt von Belang nichts vor. Die Franzosen haben feste Stellungen bei Chu und Kep inne. Von den Chinesen zeigen sich nur Plänklerschaaren. Auf dem Rückzuge von Langson sollen die Franzosen nur 5 Todte, 40 Verwundete verloren haben.

Nach Nachrichten vom Montag wird sich das **neue Kabinet** wie folgt zusammensetzen: Brisson Präsidium und Unterricht; Freycinet Auswärtiges; Goblet Justiz, Sadi Carnot Finanzen, Allein Targé Inneres, Heraut Handel, Loubet Landwirthschaft, Cuvinot Posten, Sarrien, Arbeiten, Campenon oder Lewal Krieg, Krantz oder Goble Marine, Freycinet als Minister des Auswärtigen bietet doch wenigstens einigermaßen Vertrauen.

Die **Engländer haben Tamai** mit geringen Verlusten und ohne erheblichen Widerstand der Araber besetzt. Osman Digma bemüht sich jetzt einem entscheidenden Kampfe auszuweichen und die Engländer ins Innere zu locken, wo sie durch das Klima bald decimirt sein würden. Deshalb läßt er auch die Nachricht aussprengen, er werde von seinen Anhängern verlassen. Diesmal sind aber die Engländer klug genug gewesen, nicht in die Falle zu gehen und haben sich nach Suakin zurückgezogen. Alle blutigen Kämpfe der letzten beiden Wochen sind also umsonst gewesen. Tamai, das von geringem Werth, ist niedergebrannt. Die Briten hatten 1 Todten, 11 Verwundete.

Die **Wirren in Centralamerika** scheinen unter dem Einfluß einer drohenden nordamerikanischen und mexikanischen Intervention bald zu Ende kommen zu sollen. Nach der Niederlage, welche die Truppen von Guatemala durch die von San Salvador erlitten, ist vorläufig ein einmonatlicher Waffenstillstand geschlossen und von den gesetzgebenden Körperschaften das Decret des Präsidenten Barrios von Guatemala, durch welches eine einzige centralamerikanische Republick proclamirt wurde, aufgehoben. Barrios soll übrigens gefallen sein. In Panama ist die Ruhe völlig wieder hergestellt

Herr von Möllendorf, der neue (deutsche) **Ministerpräsident in Korea,** hat sich nach Japan begeben, um die Folgen des Aufstandes in Korea durch seine Gegenwart vollständig zu beseitigen.

Der **Aufstand der Mestizen** in Kanada hat nach den letzten Nachrichten bedeutend an Umfang genommen. Bisher sind 4000 regulaire Soldaten gegen sie aufgeboten.

Provinzial-Nachrichten.

— **Tuchel,** 1. April. Auch unsere Stadt kann einen lehrreichen Beitrag zur Illustration der fatalen Finanzlage der kleineren Communen liefern, denn wir leiden wie viele Nachbarstädte an einem Deficit im Stadthaushaltsetat, und zwar einem solchen von 10 000 Mk. Um aus der Noth zu kommen, hat die Stadtverordneten-Versammlung beschlossen, die Communalsteuer von 375 auf 450 pCt. der Klassensteuer zu erhöhen, was mit dem bereits früher eingeführten 30procentigen Zuschlage zur Grund und Gebäudesteuer eine ganz respectable Steuerlast repräsentirt.

Die Klage über „schlechte Zeiten" ist zwar auch bei unsern Bauern ein stehendes Thema, aber trotzdem sticht sie zuweilen doch der Hafer oder besser gesagt der — Branntwein. Das hat neulich ein Besitzer aus Lubiewo gezeigt. Auf der Heimkehr vom hiesigen Jahrmarkt verspürte er Lust mit andern ihm vorfahrenden Fuhrwerken auf der belebten Chaussee, nahe dem Bahnhofe eine Wettfahrt auszuführen. Bei dieser Wettfahrt gerieth er mit seinem Fuhrwerke an eine Telegraphenstange, warf dieselbe um, des Schadens an Wagen und Pferd nicht zu gedenken. Einem Beamten, der ihn bei diesem Unfug betraf, nannte er einen falschen Namen, und da er zudem die vorgeschriebene Tafel mit Namen und Wohnort am Wagen nicht hängen hatte, so wird er jedenfalls nicht so billig wegkommen. („G.")

— **Flatow,** 2. April. Mehrere katholische Bürger wandten sich im vorigen Jahre an die Königl. Regierung zu Marienwerder mit der Bitte, daß die Kinder der Oberstufe unserer Volksschule auch polnisch lesen und schreiben lernen sollten Darauf ist folgende Antwort eingegangen: Dem von Ihnen und mehreren Mitunterzeichneten in der Eingabe vom 20. November 1884 gestellten Antrage auf Einführung des Unterrichts im polnischen Lesen und Schreiben auf der Oberstufe der dortigen Volksschule kann nicht stattgegeben werden, da nach den örtlichen Verhältnissen ein Bedürfniß für die Einführung nicht vorliegt.

— **Bromberg,** 1. April. Große Heiterkeit erregte in der heutigen Strafkammersitzung folgender Vorfall. Der Vorsitzende fragte einen Zeugen, um seine Personalien festzustellen: „Wie heißen Sie?" — „Friedrich Radler." — „Ihr Alter?" — „Heeßt och so." Natürlich erregte diese aus der Posse in die Wirklichkeit des Gerichtssaales übertragene Antwort große Heiterkeit.

Locales.

Thorn, den 7. April 1885.

— **Die Festtage sind vorüber.** War's auch nur eine kurze Spanne Zeit, sie haben doch wohl gethan. Und an diesem Osterfest schien wirklich die Welt aus ganz anderen Augen zu sehen; es ist doch keine leere Rede um den Frühlingszauber, gegen den sich schwer Jemand verschließt. Woran es liegt, wer weiß es? Aber beim klaren Sonnenschein, bei den knospenden Sträuchern und Bäumen, da schaut man doch ganz anders in die Welt hinein, das Herz schlägt höher, es ist, als ob von der ganzen Natur eine Decke, die der Wintermonate, fortgezogen wäre. Und darum soll man über das Frühlingsfest und die Frühlingssonne nicht spötteln; wir empfinden unbewußt Alle ihre Macht. Allerdings ist Ostern nicht die Zeit, um Veilchen zu pflücken und an Bachesrand, in Waldesschatten zu plaudern, das kommt später. Es bietet das erste Erwachen des Frühlings, die ersten linden Lüfte, die den Winterstaub aus Kopf und Gemüth fegen und uns an dem freuen lassen, was Flur und Feld bietet. Ostern ist das Fest der schönen Hoffnungen und diese sind wohl in den verflossenen Tagen in reicher Zahl zu Tage getreten. Und ob die Erfüllung wohl folgen wird? Bei solch prächtigem Fest müßte daß eigentlich selbstverständlich sein. — Erwähnen wollen wir noch, daß der Hamburger Wetterprophet für den zweiten Festtag Gewitter in größerem Umfange prophezeit hatte.

— **Die Osterfeiertage** haben Vergnügungen in Hülle und Fülle gebracht. Der Circus Laszewski, der in den Feiertagen wirklich ganz vorzügliche Leistungen bot, würde unserer Stadt wohl nicht sobald den Rücken kehren, wenn er immer auf so gut besuchte Häuser rechnen könnte, wie er sie gestern u. vorgestern gehabt hat. — Die Akrobatengesellschaft, welche im Volksgarten am ersten Feiertag einen Cyclus von Vorstellungen eröffnete, können wir nur in jeder Beziehung empfehlen. Die Leistungen der Miß Virginia, des kleinen Jungen und der beiden Herren, welche die staunenswerthesten Productionen auf der Nasenspitze ausführen, sind wirklich bewundernswerth. Der Saal war am ersten Tage recht gut besucht. Auch die Concerte im Wiener Café konnten sich über schlechten Besuch nicht beklagen. — Das meiste Vergnügen dürfte aber doch in den Tanzsalons geherrscht haben. So viel freudige Gesichter wie gestern dürfte man vor Pfingsten kaum wieder zu sehen bekommen. Nach dem großen Scheuerfest war diese Erholung auch gewiß gerechtfertigt genug. Die Fahrten, welche die Herren John und Huhn mit ihren Dampfern nach Schlüsselmühle etc. veranstaltet hatten, waren am ersten Feiertage recht belebt; des unfreundlichen Wetters wegen sah man gestern von denselben ab.

— **Vortrag.** Am 1 Osterfeiertag hielt Herr Apotheker Nathan in der Versammlung der Ortsvereine der Tischler und Maschinenbauer einen höchst fesselnden Vortrag über „Verfälschung der Nahrungsmittel". Bei dem allgemeinen Interesse, welches gerade die Behandlung eines derartigen Themas für die weitesten Kreise unserer Leser haben dürfte, können wir es uns nicht versagen, den obengenannten Vortrag in seinen Hauptzügen möglichst ausführlich wiederzugeben. — Der Herr Redner ging zunächst aus von der segensreichen Wirksamkeit des Nahrungsmittelgesetzes, welches die betreffenden Fälscher mit schweren Strafen bedrohe; dann

---

War man aber endlich bis auf den Vorplatz des Hauses vorgedrungen, so hörte die Aehnlichkeit mit Dornröschen's Zauberschloß sofort auf.

Aus dem nahen Stalle tönten verschiedene Thierstimmen, ein großer Puterhahn schlug zürnend sein Rad, als er von der Thürschwelle verjagt wurde und der Hofhund gab sein Mißtrauen gegen den nähertretenden Fremdling durch ein halbunterdrücktes Gebell kund. In der Küche aber wurde wirklich die Ohrfeige ausgetheilt, auf welche der Küchenjunge im Märchen so viele Jahre lang warten mußte.

Der heißblütige Koch verwandelte sich hier in eine magere starkknochige Frau; ihre fünf harten Finger lassen auf der runden Wange der vor ihr stehenden jungen Magd deutliche Spuren zurück.

„So, das hast Du davon! Noch einmal solch grobe Nachlässigkeit, Lise, und dann kannst Du sehen, wo Du einen anderen Dienst findest! Sage der Brigitte, sie möge sich mit dem Ordnen der Fremdenzimmer beeilen, denn der erwartete Besuch könne jede Stunde eintreffen."

Lise ließ sich das nicht zwei Mal sagen und eilte rasch von dannen, denn in der Nähe der gestrengen Frau Lorenz, der Beschließerin des gräflichen Haushaltes, war es ihr nie sonderlich behaglich.

Lise stieg die mit dicken Teppichen belegte Treppe empor und bog dann in den hochgewölbten Korridor hinein, an dessem Ende sich die Fremdenzimmer befanden.

Eine dumpfe Schwüle und drückende Stille herrschte überall. Nur das Ticken der großen Standuhr unten in dem geräumigen, reich mit Geweihen verzierten Hausflur drang als einziges Geräusch hier herauf.

Mit angehaltenem Athem ging die furchtsame Lise an dem Zimmer vorbei, in welchem der Graf schwerkrank lag.

Ein Frösteln überlief sie. Wie wenn er schon todt wäre?

Da klopfte es plötzlich wie mit leisem Finger dicht neben ihr an eines der hohen, schmalen Korridorfenster. Ihr Herzblut stockte. Entsetzt stürzte sie davon. Angst und Schrecken hatten sie erfaßt. Nicht umsonst hatte manches Wort im Hause ihr Ohr erreicht. Das Schloß barg ein Geheimnis, mochte es bestehen, worin es wollte. Bange Seufzer, ja, oft gar einen erstickten Schrei — solche Laute konnte nie und nimmer der Wind von sich geben. Und jetzt dieses Geräusch am Fenster! Kein Zweifel, es ging ein Spuk in dem alten Schlosse um und dieses Klopfen verkündete den so sehr gefürchteten Tod des Grafen oder welch Schlimmeres noch?

„Um aller Heiligen willen, das Ende, es kommt, es kommt!" Mit diesen Worten wankte Liese athemlos in das Fremdenzimmer und richtete stotternd den von der Beschließerin erhaltenen Auftrag aus.

Brigitte, das Stubenmädchen, war nicht allein; sie befand sich im Gespräch mit dem jungen Diener Anton, welcher die Nachricht hinterbracht hatte, daß nach dem Ausspruch der Aerzte noch heute Nacht bei dem Grafen eine Krisis eintreten würde.

„Geschieht das Schlimmste, so kommen wir sämmtlich um unsere Stellungen, denn wer weiß, welche Veränderungen die Erben des gnädigen Herrn vornehmen!" schloß er seufzend.

Brigitte, die schon viele Jahre im Hause war und welche die besondere Gunst der gestrengen Frau Lorenz genoß, glättete mit einem überlegenen Lächeln die seidene Bettdecke und die Falten des großen Himmelbettes.

„Unter uns gesagt," fuhr Anton schüchtern fort, „ich habe gehört, daß Frau von Wendland, die Schwägerin unseres gnädigen Herrn und dereinst seine Erbin, eine strenge und stolze Dame sein soll."

„Die kümmert uns Nichts," versetzte Brigitte, während sie einen prüfenden Rundblick durchs Zimmer gleiten ließ. „Die gräflichen Besitzthümer fallen einer entfernten Seitenlinie zu. Eigentlich gehen zwar Sie, Anton, noch die Lise, die Familienverhältnisse des Hauses, welchem ich nun bereits zwölf Jahre meine Dienste gewidmet habe, während Ihr hier Neulinge seid, Etwas an, da uns aber dasselbe Schicksal droht, so will ich Eure Neugierde zufrieden stellen. Der Gatte der Frau Wendland, welche wir heute erwarten, war nur der um viele Jahre ältere Stiefbruder unseres Herrn, dessen Namen er ja auch nicht führte. Die Mutter unseres Herrn war in erster Ehe an einen Herrn von Wendland verheirathet gewesen. Die den Jahren und dem Charakter nach sehr verschiedenen Stiefbrüder haben nie miteinander sympathisirt. Sie lebten entfernt von einander; keine gemeinsamen Interessen, nicht die Liebe einer Mutter — welche wenige Jahre nach der Geburt unseres Herrn gestorben — verknüpfte sie. Kaum kannten sie sich persönlich. War nun unserem Herrn der um fünfzehn Jahre ältere Stiefbruder völlig fremd und gleichgültig, so darf dessen ihm gänzlich unbekannte Wittwe erst recht nicht auf ein verwandtschaftliches Entgegenkommen seitens des Grafen rechnen."

Anton nickte.

„Die Sache ist klar, aber warum drängt sich plötzlich Frau von Wendland hier ein?"

„Ich glaube, daß der Medicinalrath ihr Hierherkommen veranlaßt hat. Vielleicht sollte im entscheidenden Moment ein Familienglied zugegen sein. Mit des Herrn Grafen Einwilligung wäre dies gewiß nicht geschehen."

„Nein, gewiß nicht!" stimmte Anton bei. „Der Herr Graf weicht ja jedem Menschen aus und zieht sich scheu vor aller Welt zurück, wie . ."

„Bst, Anton, es kommt uns nicht zu, darüber zu sprechen," unterbrach ihn Brigitte. „Der gnädige Herr wird wohl am besten wissen, warum er ein Leben wie ein Einsiedler führt und anstatt seines schönen Stammschlosses dieses abgelegene Haus bewohnt."

„Das eher einer Festung gleicht; denn das ganze Haus ist verbarrikadirt . . ."

„So, also hier findet man Euch!" schnitt plötzlich die scharfe Stimme der Frau Lorenz die Unterredung der Dienerschaft ab.

Bei dem Anblick der gestrengen Gebieterin, welche mit drohend erhobenem Finger auf der Schwelle der Thür stand, stoben die drei erschrocken auseinander.

„Du solltest mehr Verstand haben, Gitta, als mit diesen zwei grünen Menschen die Zeit zu verplaudern, während es doch alle Hände voll zu thun giebt. Spute Dich, daß die Wäschekammer in Ordnung kommt, und Du, Lise, gehst in die Küche!"

Anton hatte sich schon vorher leise davon geschlichen und so befand sich Frau Lorenz allein im Zimmer. Nachdem sie sich prüfend umgeschaut, trat sie mit finster zusammengezogenen Brauen ans Fenster.

„Besuch, und noch dazu hier, in Hirschstein! Wer hätte gedacht, daß die seit Jahren unbenutzten Fremdenzimmer wieder in Stand gebracht werden müßten! Der gute Medicinalrath ahnt nicht, daß er mit seiner Plauderei dem Herrn einen schlechten Dienst erwiesen hat."

(Fortsetzung folgt.)

besprach der Herr Vortragende eines der wichtigsten Genußmitteln den Caffee, indem er die Bedeutung desselben als Genußmittel und seine Wirkung auf den menschlichen Organismus erläuterte. Nach Auseinandersetzung verschiedener Einzelheiten führte der Herr Redner wesentliche Fälschungen vor, denen der Caffee ausgesetzt ist. Besonders räth er von dem Kaufen von sogenannten Caffeesurrogaten" ganz entschieden ab. Von den Bestandtheilen, denen der Caffee seine Bedeutung als Genußmittel verdankt, besitzen all diese Surrogate keine Spur und es zeuge von einer gänzlichen Unkenntniß der physiologischen Wirkung des Caffees, wenn Jemand als Reclame irgend eines Surrogats demselben ein Gutachten ausstelle, daß dasselbe als Ersatz des Caffees geeignet sei oder einen großen Nährwerth besitze. Von diesem Genußmittel ging der Herr Vortragende auf das, besonders für Kinder-Ernährung überaus wichtige Nahrungsmittel, die Milch, über. Diese komme sehr häufig in schlechter Beschaffenheit und Zusammensetzung vor. Es rühre dies theils daher, daß die Mischung von halb abgerahnter Abendmilch mit Morgenmilch zu Markte komme; hauptsächlich aber sei die Fütterung der Kühe Schuld daran, welche wohl recht viele Milch producire, aber eine Milch mit geringem Gehalt an Nährstoffen. Der Einfluß der Fütterung auf die Milch, die Bezeichnungen „Mager"- und „Vollmilch", „Stallmilch," und „Marktmilch," wurden erläutert. Der fehlerhaften Zusammensetzung der Milch wäre zum Theil auch das schlechte Gedeihen der Kinder, die mit Kuhmilch ernährt werden, und die ungeheure Sterblichkeit derselben im ersten Lebensjahre zuzuschreiben. Es sei daher lobend anzuerkennen, daß die Regierung dem Milchverkaufe die größte Aufmerksamkeit zuwende. In vielen Städten sei auch bereits eine allgemeine Milchcontrole nach einem bestimmten Regulativ eingeführt. Conservirende Zusätze zur Milch, an und für sich unschädlich, sind dennoch zu verwerfen, weil sie den Verkauf einer bereits schlechten, fehlerhaften Milch ermöglichen. Herr Nathan versprach, in einem späteren Vortrage auch die wesentlichsten anderen Nahrungs- und Genußmittel zu besprechen. Den Herrn Redner lohnte der lebhafteste Dank der Anwesenden.

— **Die Auswanderung** ist in weiterer Abnahme begriffen. Ueber deutsche Häfen und Antwerpern haben in den beiden ersten Monaten dieses Jahres 6580 Deutsche die Heimat verlassen gegen 10504 in den beiden ersten Monaten des Vorjahres.

— **Pilzbildung**. Wie aus einer Regierungsverfügung ersichtlich, sind nach neueren Forschungen Pilzbildungen an den Wänden geschlossener Räume, sowie die sich von denselben aus verbreitenden Pilzsporen als die Ursachen verschiedener Krankheiten anzusehen, welche namentlich durch die Schulen weitere Verbreitung finden. Deshalb wird es als erforderlich erachtet, daß alljährlich mindestens einmal Decken und Wände der Schulzimmer gründlich gereinigt und nachdem dies geschehen, mit neuem Anstrich versehen werden. Um die Luft der Schulstuben vom Staube besser frei halten zu können, ist es erwünscht, die Dielung der Fußböden mit einem zweimaligen Anstrich heißen Firnisses zu versehen und die Dielen, wenn sie nicht ganz fest liegen, gehörig zu befestigen und Oeffnungen zu verkitten. Von der größten Wichtigkeit aber bleibt für alle Schulen, wenn sie nicht der Entstehung und Verbreitung ansteckender Krankheiten Vorschub leisten sollen, das regelmäßige Lüften durch Oeffnen der Thüren und Fenster. Außerdem muß im Winter und Sommer eine beständige Lufterneuerung durch einfache Klappscheiben stattfinden.

— **Reichsgerichts-Entscheidung**. Bei durchgehenden Eisenbahnzügen, welche die Bahnstrecken mehrerer Eiesenbahnunternehmungen durcheilen, ist nach einem Urtheil des Reichsgerichts vom 6. Februar d. J., wenn betheiligten Bahnverwaltungen keine abweichenden Vereinbarungen vorliegen, für einen eingetretenen Bahnunfall diejenige Bahnverwaltung haftbar, auf deren Strecke der Unfall sich ereignet hat, obgleich der Zug selbst, sowohl die Transportmittel als auch das Zugpersonal, einer anderen Bahnunternehmung gehört.

Aus Nah und Fern.

Charfreitag in Berlin. Wie alljährlich, so verwandelt sich auch diesmal der „Spandauer Bock" in ein großes Tollhaus. Es war, als seien fünfmalhunderttausend Teufel losgelassen. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend wanderten Zehntausende in ununterbrochenem Zuge hier hinaus. Alle Verkehrsmittel, welche Berlin kennt, reichen nicht aus, um diesen ungeheuren Andrang zu bewältigen. Die Tradition hat just diesen Platz dazu geschaffen, der Ausgelassenheit und der Tollheit ein nicht sehr rühmliche Stätte bereitet. Betrachten wir dieses Bild einen Moment: Es ist fünf Uhr Nachmittags. In dem gewaltigen Locale drängen sich etwa 15000 Menschen. Am Eingange ist eine Kasse, sind Controleure, sind Barrieren. Aber Niemand denkt an's Zahlen, kann auch nur daran denken. In unaufhaltsamen Zuge fliegen Hunderte in der Minute, mehr als sie gehen zu den andern Tausenden. Man sieht keinen Stuhl, keinen Tisch, Alles dreht sich wie im Wirbelstrom. Man wird rückwärts, seitwärts getragen, nicht wohin man selbst will, sondern wohin der Menschenstrom treibt. Wüster Lärm von tausendstimmigem Durcheinander liegt über dem Ganzen. Da plötzlich langgezogene Rufe ironischen Erstaunens. Die lebendigen Mauern theilen sich, eine Gasse entsteht, breit genug, eine einzelne Person durchzulassen. Es ist eine auffallend gekleidete Person, deren Ruf nicht mehr geschädigt werden kann. So frech sie auch ausschaut, in diesem Moment schämt sie sich. Durch die Tausende läuft sie Spießruthen. Wahnwitziges Gejohle begleiten sie und einige besonders frechen Bursche streichen ihr die Wange. Wie sie Miene macht, zu remonstriren, wird ihr gedroht. Endlich ist sie zum Garten hinaus. Der nächste, der ihr folgt, ist ein auffallend gekleideter Herr. Er hat sich in trikotartig anliegende Kleider gesteckt und trägt einen sehr hohen Cylinderhut. Ihm spielt man nicht ganz so arg mit; doch er schimpft und bekommt Rippenstöße mit auf den Weg. Unterdessen stellt sich der Führer einer großen Gesellschaft junger Leute auf einen Stuhl. Er commandirt mit einem Stock und der zweihundertstimmige Chor fällt rythmisch ein: „Kellner — Bier — her!" Selbst diese Massenbestellung verschwindet in dem Gebrause. Auf dem Orchesterraum, auf dem des hohen Festtages wegen die Musikanten nicht spielen dürfen, hat ein Radau-Orchester Platz genommen, das mit Kindertrompeten, Flöten, Pfeifen, Becken, Mundharmonika's und Tuten einen ohrenzerreißenden Walzer zum Besten giebt. Jede bekannte Persönlichkeit wird mit tollem Jubel begrüßt. Die Künstler der Volks-, aber auch der besseren Theater, die Musiker, die Akrobaten 2c., die an diesem einen Tage des Jahres zur Ruhe gezwungen sind, geben sich hier Rendezvous. Jedes Jahr kennt eine neue Eigenheit, welche dem Krawall zum Opfer fällt: Diesmal richtete sich die Abneigung gegen die neueste Mode, die grünen Damenhüte. Dutzende, auch ganz respectabler, Damen mit solchen Hüten wurden in der oben geschilderten Weise hinausgegrault. Jetzt erhebt sich neues Jubelgebrüll. Eine Laterne ist unter dem Druck der gegen sie pressenden Menschenmenge umgefallen. Im Triumph wird sie von Hunderten durch den Garten geleitet. Dazwischen tritt eine neue Lärm-Compagnie ein. Einige Dutzend Soldaten sind's, ebenfalls mit Radau-Instrumenten, immer größer wird das Toben, aber Keiner nimmt dem Anderen, das Bemerkenswertheste, etwas übel. — So das Leben draußen im Grunewald, während in der ungeheuren Stadt selbst Grabesstille herrscht und dort der stille Freitag zu seinem vollen Recht kommt. Erst am späteren Abend bevölkern sich die Locale mit den Tausenden, die von draußen hereinkommen. Aehnlich wie am Freitag war auch Ostern die Auswanderung ins „Grüne", doch ist das tolle Scandaltreiben, gegen welches die alten Bockbierfeste noch harmlose Kindereien sind, ausschließliches Vorrecht des Charfreitages.

— * **(Die Romantik ist noch nicht ausgestorben.)** Es giebt noch Fälle von Liebe auf den ersten Blick und der folgende ist wahrheitsgetreu, ohne alle Ausschmückung, erzählt: In einer der besseren Straßen des Berliner Westen's wohnte eine Mutter mit ihrer Tochter in überaus engen Verhältnissen. Die Chefs des verstorbenen Ernährers zahlten den Hinterbliebenen eine kleine Pension. Was noch zum Leben fehlte, mußte das Vermiethen der einzigen Stube aufbringen. Mutter und Tochter waren auf Kammer und Küche angewiesen. Die Tochter nahm Malunterricht, um die Kunst dann zum Gewerbe auszubeuten. Da kommt vor kurzem ein Vetter aus einer mitteldeutschen Residenzstadt in Geschäften nach Berlin. In seiner Gesellschaft befindet sich einer der reichsten jungen Leute der Stadt. Der Vetter besucht die Verwandten und nimmt den Freund auf dessen Bitten mit. Der junge Krösus fand das Mädchen schön, graziös, geistvoll. Der Besuch genirte die beiden Damen indessen, denn der Eingang zur kleinen Stube führt durch die Küche, aber der Fremde schien das Alles nicht zu bemerken. Seiner dringenden Einladung, das Theater mit ihm zu besuchen, wurde nach längerem Zögern Folge gegeben und, um es kurz zu sagen, am nächsten Abend waren die Beiden ein Brautpaar. Nun aber weiter: Am dritten Tage erfolgte das Aufgebot auf dem Standesamt und nach zwei Wochen die Hochzeit. Jetzt befindet sich das junge Paar auf der Hochzeitsreise. Der junge Gatte aber war nicht zufällig nach Berlin gekommen. Man hatte ihm eine reiche Braut zugedacht, die er aber nicht wollte. Er ging nach Berlin und ist jetzt, wie gesagt, neugebackener, glücklicher Ehemann.

— * **(Schwarze Dreijährig-Freiwillige.)** Wie der „Köln. Ztg." geschrieben wird, hat Admiral Knorr den Schwarzen mitgetheilt, das Dreijährig-Freiwillige in die Marine eintreten könnten. Natürlich bezieht sich dies nur auf den Dienst an der dortigen Küste. Schon jetzt giebt es auf dem „Bismarck" sowohl wie auf der „Olga" eine Anzahl in Matrosen-Uniform gekleideter Kru-Männer, die zum Dienst bei der Maschine sowie als Bootsleute verwandt werden. Sie tragen Mützen mit der Aufschrift „Kaiserlich deutsche Marine", und ihr Hauptmann besitzt das Abeichen eines Bootsmannsmaats.

— * **(Eine moderne Ophelia.)** Vor Kurzem wurde das 35jährige Dienstmädchen Bertha Hadeball aus Kehrig, Kreis Beeskow, als gemeingefährlich irrsinnig in die Berliner Charitee eingeliefert. Die Unglückliche, bisher eine zuverlässige und vernünftige Person, war dadurch, daß sich Jemand den Scherz gegen sie erlaubt hatte, ihr eine anonyme Liebeserklärung unter Beifügung eines unechten Ringes zugehen zu lassen, so hochgradig erregt worden, daß sie den Verstand verlor. Sie begann planlos hierhin und dorthin zu reisen, kehrte stets in höchst reducirtem Zustande zurück und wurde schließlich im Thiergarten ergriffen, wo sie, nur halb bekleidet, Sträucher ausriß und sich mit Wintergrün zu schmücken versuchte. Sie ist, wie die „Post" mittheilt, in der Beobachtungsstation untergebracht worden.

— * **(Eine treue Amme.)** Erste Frau. „Wohin willst du denn so schnell?" Zweite Frau: „Ins Vermiethungskomtoir." Erste Frau: „Hast du schon wieder das Mädchen fortgejagt, die du vor 14 Tagen gemiethet?" Zweite Frau: „Ich habe wirkliches Pech, dies Jahr habe ich schon die siebente." Erste Frau: „Nun das verstehe ich nicht. Ich wechsle mit den Dienstboten fast gar nicht. Die Köchin ist bei uns schon sechs Jahre, das Stubenmädchen zwei Jahre, und die Amme haben wir schon das neunte Jahr, bei allen sechs Kindern dieselbe."

— * **Die Spielverwaltung in Monaco** ist neulich in noch nicht dagewesener Weise hinters Licht geführt. In ihrem Interesse liegt es, daß keine Leiche eines Selbstmörders ganz geldlos angetroffen werde, weil auf sie sonst der Vorwurf der Ausplünderung fällt. Sobald daher ein Spieler mit den Anzeichen des Selbstmordcandidaten den Saal verläßt, folgt ihm ein Geheimagent, um der Leiche ein kleines Röllchen in die Tasche zu stecken. So geschah's auch jüngst. Als aber nach Kurzem der Agent wieder kam, um die Leiche nun ordnungsmäßig anzumelden, war sie verschwunden und auch kein Tropfen Blut zu sehen. Der „Selbstmörder" war sofort nach Nizza gefahren, das Geld in der Tasche.

— * **(Aus dem Schulleben.)** Man schreibt einem Berliner Blatte: „Bei einem in Frankfurt stattgehabten Examen fragte die Lehrerin der Mädchenschule eine Dreizehnjährige im „Deutschen": „Wenn ich sage: der Examentag ist der schönste Tag; was ist das, Adele?" — Antwort: „Ironie." (Schallendes Gelächter des ganzen Auditoriums, worunter auch war ihr ergebenster Lehrer Dr. B.)"

— **Allerlei-Notizen.** In Wien hat sich die Prinzessin Augusta Montleart, eine Schwester des Königs Karl Albert von Sardinien, durch einen Schuß in die Schläfe getödtet. Sie hatte im Jähzorn gegen einen ihrer Bedienfteten eine Pistole abgefeuert, in der irrigen Meinung, der Getroffene sei todt, hatte sie dann den Selbstmord begangen. — Frau Oberregistrotor v. Schmädel, 74 Jahre alt, wurde am 1. April in ihrer Wohnung ermordet. Ob ein Racheakt oder ein Raubmord vorliegt, steht noch nicht fest. Ein verdächtiges Individuum wurde verhaftet. — Das Postamt in Also-Abrany im Szabolczer Comitat wurde vor einigen Tagen von unbekannten Thätern ausgeraubt. Heute früh fand man die Postmeisterin gefesselt in bewußtlosem Zustande auf dem Boden liegen. Die Höhe der geraubten Summe ist bisher noch nicht bekannt. — Aus Augsburg wird gemeldet, daß sich seit Kurzem ein junger Augsburger, gelernter Brauer, in Angra Pequena befindet, um dort eine Brauerei zu errichten. — In einer Kohlengrube bei Marzinelle (Belgien) hat Charfreitag eine Explosion schlagender Wetter stattgefunden. 18 Personen todt. — Auf dem Asow'schen Meere ist der Dampfer Mariupol mit einigen dreißig Personen, Mannschaft und Passagieren, untergegangen. Gerettet ein einziger Passagier. — In Chicago (Nordamerika) ist das Lang, am-Hotel Nachts niedergebrannt. Alle Anstrengungen der Feuerwehr waren vergeblich. Ueber sechszig Passagiere sollen verbrannt sein. — In einer französischen Küche: „Justine", sagt die Hausfrau zur Köchin, „vor drei Tagen fand ich in deiner Küche einen Soldaten, der ist noch da." — „Madame, er erzählt mir den Krieg von Tongking, die Geschichte ist noch nicht zu Ende." — Der Stricke in Bielefeld dauert noch fort und ist deshalb der Belagerungszustand in Permanenz erklärt. Neue Aufregung hat ein Brandstiftungsversuch bei den Bodelschwingschen Wohlthätigkeitsanstalten hervorgerufen. Glücklicherweise ist durch das Verbrechen kein Menschenleben gefährdet worden.

Landwirthschaftliches.

Westpreußisches Molkereiwesen.

Die Lage des westpreußischen Molkereiwesens im Jahre 1884 ist nach den „Westpr. Landw. Mittheilungen" im Vergleiche mit anderen technischen Betriebszweigen der Landwirthschaft eine günstige zu nennen. Sind auch die Butterpreise etwas gefallen, so wird dieser Ausfall doch durch eine in Quantität wie Qualität bessere Butter wieder aufgehoben, die durch den Centrifugenbetrieb ohne Frage erzielt wird. Die Centrifuge führt sich in Folge dieser allgemeinen Wahrnehmung rasch und sicher in weiteren Kreisen ein. Weniger gut steht es um Fabrikation von Magerkäse. Schon seit mehreren Jahren hat man viele Versuche gemacht, diesen Käse dem größeren Publikum zugänglich zu machen. Es ist uns leider nicht gelungen, und in Folge des sehr großen Angebotes und der geringwerthigen Waare ist der Preis derartig gesunken, daß die Production dieses Käses bald ganz in Frage gestellt werden wird. Namentlich ist dies für kleinere Milchpächter sehr übel, welche eine Haupteinnahme durch die Fabrikation von Magerkäse erzielten und so kaum noch die Preise für die Milch halten können. — Die Fettkäseproduction hat annähernd wie früher gute Resultate erzielt. Man würde sich dieser Branche mehr zuwenden, wenn der Umsatz in Geld ein rascherer sein möchte und die Gewinnung erster Qualitäten Käse nicht allein von einer tadellosen Milch, sondern noch von sehr vielen anderen Umständen abhinge, über die auch der beste Käser nicht ganz Herr ist. Auch die Verwerthung der Molkereiabfälle durch Schweine ist nur unbedeutend zurückgegangen. Diese noch möglichst günstigen Resultate sind denn auch die Veranlassung gewesen, daß viele Landwirthe Westpreußens sich mit aller Energie dem Molkereiwesen zugewendet haben.

Fonds- und Producten-Börse.

Getreide-Bericht der Handelskammer zu Thorn.

Thorn, den 7. April 1885.

Wetter: schön.

Weizen sehr wenig angeboten matt inländischer 121 pfd. hell 151 Mk 125 pfd. hell 153/54 Mk

Roggen, matt transito 120/23 pfd. 108/13 Mk inländischer 119 pfd. 131 Mk 123 pfd. 134 Mk

Gerste, Futterw. 114—118 Mk

Erbsen Futterwaare 116—120 Mk

Hafer mittler 129—131 Mk feiner 132—134 Mk

Wicken 110—117 Mk

Alles pro 1000 Kilo

Telegraphische Schlußcourse.

Berlin, den 7. April.		4./4. 85.
Fonds: Gedrückt		
Russ. Banknoten	205—40	208—75
Warschau 8 Tage	204—9	208—40
Russ. 5proc. Anleihe v. 1877	95—20	97—90
Poln. Pfandbriefe 5proc.	63—90	64—70
Poln. Liquidationspfandbriefe	56	57—60
Westpreuß. Pfandbriefe 4proc.	102—20	102—50
Posener Pfandbriefe 4proc.	101—50	102—20
Oesterreichische Banknoten	164—50	164—70
Weizen, gelber: April-Mai	167—50	166—75
Sept.-Octob.	178—25	178
loco in New-York	91½	90
Roggen: loco	144	144
April-Mai	146—70	148
Juni-Juli	150	150—70
Sept.-Octob.	152—75	153
Rüböl: April-Mai	48	48—30
Septbr-October	51—60	51—90
Spiritus: loco	41—60	42
April-Mai	42—80	42—90
Juli-August	45	45—10
August-Sept.	45—70	45—80

Reichsbank-Disconto 4½%. Lombard-Zinsfuß 5½%.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 7. April 1885.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke.	Bewölkg.	Bemerkung
1.	2hp	758,5	+ 8 7	N 2	9	
2.	10h p	757,2	+ 2 7	E	0	
	6h a	757,2	+ 0.2	E	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 7. April 1,72 Meter.

Letzte Nachrichten.

Fürst Bismarck reiste Montag Nachmittag zur Besichtigung seines neuen Gutes nach Schönhausen und wurde dort festlich begrüßt. — Der englische Minister Lord Roseberry reiste gestern von London nach Berlin. — In der gestrigen Sitzung des französischen Senates wurde mitgetheilt, daß das Ministertum jetzt gebildet sei. (Vergl. oben.)

Telegraphische Depesche der Thorner Zeitung.

Paris, 7. April. Das neu gebildete Cabinet ist nunmehr, wie folgt, zusammengesetzt: Brisson, Präsident, Justiz, Freycinet, Auswärtiges, Allamtargé Inneres, Chamangeran Finanzen, Campenon Krieg, Sadicornal, Arbeiten, Pière Legrand Ackerbau, Hervenangon Handel, Goblet Unterricht, Sarrien Posten und Telegraphie, Galiber Marine.

Am 4. d. Mts. starb plötzlich am Gehirnschlage in Berlin unser lieber Bruder und Schwager

Herrmann Puppel

welches wir tiefbetrübt anzeigen.
Thorn, den 7. April 1885.
Die Hinterbliebenen

Polizeiliche Bekanntmachung.

Um mehrfachen Beschwerden zu begegnen, bringen wir nachstehende

Polizei-Verordnung:

Auf Grund des § 5 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 wird im Einverständnisse mit dem hiesigen Magistrat für den Stadtbezirk Thorn folgende den

Wochenmarkt-Verkehr

betreffende Polizei-Verordnung als Anhang zu den bereits bestehenden Markt-Polizei-Verordnungen vom 10. December 1874 und 15. December 1876 erlassen:

§ 1.

Im Wochenmarkt-Verkehr darf der Verkauf von

Butter, Fischen, Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Mehl aus Weizen, Roggen und anderen Brodfrüchten, sowie Stärke-Mehl aus Kartoffeln und Getreide, Stroh und Heu

nur nach Gewicht, der Verkauf von allen anderen Gemüse-Artikeln und Lebensmitteln sowie Obst nur nach Stückzahl oder Gewicht unter Ausschließung aller Hohlmaße stattfinden.

§ 2.

Stroh und Heu darf nur in festen Bunden feil gehalten und verkauft werden und zwar:

1 Bund Stroh im Gewichte von 10 Kilogramm und 1 Bund Heu im Gewichte von 5 Kilogramm.

§ 3.

Butter darf nur in Stücken zu 500 Gramm, 250 Gramm, 125 Gramm, oder in Gefäßen mit einem Inhalte von wenigstens 2 Kilogramm feil gehalten und verkauft werden.

§ 4.

Zuwiderhandlungen gegen diese Verordnung werden, sofern andere Vorschriften nicht höhere Strafen androhen, mit Geldbuße bis zu neun Mark, im Unvermögensfalle mit verhältnißmäßiger Haft, bestraft.

§ 5.

Diese Verordnung tritt mit dem 1. Juni 1879 in Kraft.

Thorn, den 24. Februar 1879.

Die Polizei-Verwaltung.

auf's Neue zur öffentlichen Kenntniß mit dem Bemerken, daß sich im Büreau des Polizei-Commissarius eine Waage befindet, um etwaige Streitfälle zu entscheiden.

Thorn, den 25. März 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Fischerei-Nutzung in dem halben rechtsseitigen Weichselstrom von der Kaszczorek-Treposcher Grenze bis zum Ende der Dorfgrenze von Gurske mit Ausschluß der Strecke verlängs der Ochsenkämpe soll anderweit auf 2 3/4 Jahre vom 1. Juli 1885 bis 1. April 1888 verpachtet werden, und zwar in folgenden drei Parzellen:

I. von der Kaszczorek-Treposcher Grenze beim Buchta-Kruge bis zur Eisenbahnbrücke über die Weichsel einschließlich.

II. von der Eisenbahnbrücke bis zum oberen Ende der Insel Korzeniec.

III. vom oberen Ende der Insel Korzeniec bis zum Ende der Gursker Feldmark doch mit Ausschluß der Strecke vorlängs der Ochsenkämpe.

Zu diesem Zwecke haben wir einen Licitationstermin

auf den 15. April cr.

Vormittags 11 Uhr

im Stadtverordneten-Saale anberaumt, wozu wir Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pachtbedingungen in unserem Bureau I eingesehen werden können.

Thorn, den 12. März 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur Verpachtung von 4 in den Schlägen 4, 6, 7 und 10 der Ziegelei-Kämpe belegener, zur Weidenstrauch Nutzung nicht mehr geeigneter Landparcellen auf die Zeit vom 1. Mai 1885 bis zum 11. November 1886 haben wir einen Licitationstermin auf

Montag, 13. April d. Js.,

Vormittags 11 Uhr

in unserem Bureau I anberaumt, zu welchem Pachtbewerber mit dem Bemerken eingeladen werden, daß die Bedingungen im genannten Bureau ausliegen, und daß die betreffenden Parcellen auf Erfordern von dem Förster Hardt in Smolnik vorgezeigt werden

Thorn, den 1. April 1885.

Der Magistrat.

Meine renovirte

Kegelbahn,

asphaltirt, halte dem geehrten Publikum zur Benutzung angelegentlichst empfohlen.

A. Noetzel,
Mocker.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Nach Mittheilung der Königlichen Kommandantur hierselbst wird die Wallstraße an der neuen Stadtenceinte vom Leibitscher Thor ab bis zum Kriegs-Pulvermagazin Bastion IV., sowie der Weg durch das Grützmühlenthor selbst, wegen nothwendiger größerer Umbauten vom

Dienstag, den 7. April cr.

ab für jeglichen Verkehr — also auch für Fußgänger — gesperrt.

Thorn, den 2. April 1885.

Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Städtisches Lehrerinnen-Seminar und höhere Mädchenschule.

Anfang des Schuljahres am **Montag, d. 13. April cr.** Staatsprüfung für Lehrerinnen am **15. 16. 18. und 19. Mai cr.** Aufnahme neuer Schülerinnen am **Mittwoch d. 8. April** und am **Montag d. 13. April** von 9 Uhr Vormittags ab in Zimmer Nr. 1 des neuen Töchterschul-Gebäudes.

Thorn, den 1. April 1885.

Dr. O. Cunerth.
Director.

Elementar-Mädchenschule.

Aufnahme: Sonnabend, den 11. d. Mts. von 9—1 Uhr.

Anfänger haben den Taufschein beizubringen.

Samietz.

Der Unterricht

in meiner

Vorbereitungs-Schule

beginnt am **13. d. Mts.** Kl. Knaben und Mädchen finden Aufnahme.

Minna Witt geb. Luck.
Gerechte Straße 122/23 parterre.

Meine **Vorbereitungs-** sowie **Handarbeitschule** befindet sich jetzt im Hause des Herrn **Schmücker,** Junkerstraße No. 249, 1 Tr. Anmeldungen werden daselbst jederzeit entgegengenommen.
M. Ehm.

Die Aufnahme neuer Schülerinnen in die **Bürger-Töchterschule** erfolgt am Sonnabend, den 11. d. Mts. von 8 bis 1 Uhr im Zimmer No. 11.
Spill.

Städtische Schule auf der Bromberger Vorstadt.

Die Aufnahme findet Sonnabend, den 11. d. Mts. in der V. Mädchenklasse von 9 bis 12 Uhr Morgens statt.
Herholz.

Jüdische Elementar- und Religionsschule.

Die Prüfung und Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen findet Donnerstag, den 9. und Freitag, den 10. d. Mts. von 11 bis 12 1/2 Uhr Vormittags im Sitzungszimmer der Synagogen-Gemeinde statt

Dr Oppenheim.

Agenten-Gesuch.

Eine der **ältesten bestfundirten deutschen Feuer-Versicherungs-Gesellschaften,** die in der Provinz ein sehr umfangreiches Geschäft hat, sucht im Kreise **Thorn tüchtige zuverlässige Agenten.** Bewerbungen sind an die Annoncen-Expedition der Herren **Haasenstein & Vogler in Posen** unter Chiffre „A. G. 483“ zu richten.

Ein

Magdeb. Zucker-engros-Geschäft

ersten Ranges **sucht für Thorn einen bestens empfohlenen Vertreter** zu engagiren. Offerten erbeten durch die Annoncen-Expedition von

Robert Kiess,
Magdeburg sub K. 5516.

Bestes Confirmations-Geschenk!
Keine Nürnberger Waare.

Cylinder-Uhren

von **Mark 13** an empfiehlt

A. Willimtzig,
Brückenstraße 6

15000—20000

Mark werden auf ein Hausgrundstück in Thorn nach 50000 M. Landschaft gesucht. Letzter Erwerbspreis 120000 Mark. Näheres bei

Rechtsanwalt Schlee in Thorn,
Breitestraße 84.



A. SIECKMANN,

Schülerstraße

empfiehlt sein großes Lager

Kinderwagen

in allen Größen und Farben in nur guter Arbeit und neusten Mustern zu soliden Preisen. Als **Neu** empfehle die

Patent-Kinderwiegewagen

worin mir der Alleinverkauf für Thorn übertragen ist.

Grosse Berliner Lotterie.

Ziehung am 20. und 21. April.

Hauptgewinne:

Zwölf Equipagen, complet zum Abfahren nämlich:

Gewinn		Mark
1 Viererzug (Gesellschaftswagen)		M. 15000
1 Jucker-Equipage, vierspännig		8000
1 Landauer, zweispännig		8000
1 Victoria-Chaise, zweispännig		6000
1 Coupé, einspännig		6000
2 Kutschir-Phaëton je zweispännig	á 5000 =	10000
2 Pirschwagen, je zweispännig	á 3000 =	6000
2 Paniers mit je 2 Ponies	á 2500 =	5000
1 Dogcart, einspännig		2500

ferner:

19 Vollblutpferde = 71 000 Mark,

ferner:

18 Reitpferde . . = 36 800 Mark,
in Summa 4291 Gewinne, Werth 225 500 Mark.

Loose á 3 Mark (11 für 30 Mark) empfiehlt u. versendet auch nach auswärts

Carl Heintze, Bankgeschäft.
Berlin W., Unter den Linden 3.

Reichsbank-Giro-Conto. Telegr.-Adresse, „Lotteriebank.“
Bestellungen erbitte auf Postanweisung, da Nachnahme ungleich theurer.



Zahnseife & Zahnpasta.

Das angenehmste und bewährteste aller Zahnreinigungsmittel in den allein echten Waldheimer Originalpackungen zu 40, 50 Pfg. Vorräthig in der Löwen-Apotheke, in den Drogenhandlungen von **Hugo Claass** und **Adolf Majer,** sowie bei **F. Menzel** in Thorn.

Königl. Preuss. approb. Zahn-Arzt

E. Klemich,

aus Bromberg,

ist vom 12. April regelmässig des Sonntags in Thorn, Hotel Sanssouci zu consultiren.

Schmerzlose Operationen mit Lachgas.

F. Mattfeldt

Berlin

Platz vor dem neuen Thor 1 a.
expedirt Passagiere von **Bremen** nach

Amerika

mit den Schnelldampfern des **Norddeutschen Lloyd.**
Reisedauer 9 Tage.

Empfehle mein großes Lager von **eleganten Herren-, Damen- und Kinderstiefel billigst.**

Herren-Stiefel vom feinsten Hamburger Leder von 10 Mark an
Damen-Rindlackstiefel von 7 Mark an u. s. w; auch Reparaturen werden schnell und sauber ausgeführt.

A. Wunsch,
Elisabethstraße 263, 1 Treppe.

Elegante

Jagd- Kutsch- u. Cariol-Wagen,

sowie verschiedene

Korb-Wagen,

mit auch ohne Federn, verkaufe zu billigen Preisen.
A. Gründer, Wagenbauer.

Offerirt guten
Sommer-Roggen
A. Wolff.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich vom 4. d. M. ab meinen Milchverkaufs-Wagen neuer Construction, in den Straßen umherfahren lasse, der stets frische **Milch, Buttermilch, Butter und Käse** führt. Die Ankunft des Wagens wird dem geehrten Publikum durch Läuten bemerkbar gemacht. **Molkerei von H Weier,** Culmer-Vorstadt

Gute Daber'sche

Eß-u. Saatkartoffeln

sind zu haben in
Breitenthal bei Thorn.

Umsonst vers. Anweisung z. Rett. v. Trunksucht mit auch ohne Wissen. **M. C. Falkenberg, Berlin** Rosenthalerstraße 62. — 100. gerichtl geprft. Dankschreiben

Pensionäre finden Aufnahme. Wo? sagt die Expedition dieser Zeitung.

Ein grauer Plan gefunden. Zu melden bei
M. Kopczynski,
Thorn.

1 tüchtiger Barbier-Gehilfe, der sich im Friseur- und Perrückenfach ausbilden will, erhält ang. und dauerhafte Stellung bei
A. Kwiatkowski,
Damen- u. Herren-Coiffeur Culmstr 320.

Ein Lehrling für ein **Galanterie-, Glas-, Porzellan- und Waffengeschäft** pp. gesucht von **Carl Schmidt** vorm. **Reinert** in Bromberg.

Ein Laufbursche wird zum sofortigen Antritt von
Georg Wolff,
Bromberger Vorstadt, gesucht.

Ein kleiner

Dachshund

von gelber Farbe ist mir entlaufen. Sollte derselbe sich bei Jemanden eingefunden haben, so bitte ich um freundliche Zustellung desselben.
Palm, Polizeimeister.

Uhren werd gut u. billig repar. bei W. Krantz, Breitestr. 441, 1 Tr. h.

Meine Wohnung befindet sich **Mauerstraße Nr. 1.** Schonbalk, Bote des Kriegervereins.

Kräftiger Mittagstisch.
Zu erfragen bei **S. Czechak,** Culmerstraße Nr. 342 im Laden.

Vorläufige Anzeige.

Der große internationale

Caravanen-Circus Frankloff

Europas größtes reisendes Kunst-Etablissement der Gegenwart,

wird auf seiner zweiten continentalen Sommer-Tournee mit seiner **englischen**

Kunstreitergesellschaft

und großen Thiercaravane

zum ersten Male Norddeutschland bereisen und in

Thorn (Esplanade)

am Montag den 20. und Dienstag, den 21. April

im Ganzen unwiderruflich **nur 3 Vorstellungen** geben. Der Circus besteht aus 120 Personen, 100 Pferden, Kameelen, Zebus, 2 Edelhirschen, **6 dressirten Ochsen** etc. etc. Die Künstler-Gesellschaft setzt sich zusammen aus Arabern, Chinesen, Negern, Japanesen, Engländern, Franzosen, Italienern, Deutschen u. s. w. Näheres in den späteren Bekanntmachungen und Tageszetteln.

E. Frankloff, Director,

ausgezeichnet mit einem Allerhöchsten Diplom von Sr. Majestät dem Kaiser von Deutschland für vorzügliche Vorstellungen; Inhaber der großen goldenen Medaille für Kunst und Wissen.

20. und 21. April cr.

Ziehung der 9. großen Inowrazlawer **Pferde-Verloosung**

Loos à 3 Mk 10 ₰.
in der Exped. der Thorner-Zeitung.

Marienburger Pferde-Lotterie.

Hauptgewinne: **2 zweispännige Equipagen.** Ziehung 17. April cr. Loose à M. 3 zu haben bei
L. Dammann & Kordes.

Der Verkauf der Marienburger Loose wird bald geschlossen.

Echte französische Farben
(Chenal-Farben),

Zirkel,

Reiss-Schienen und Dreiecke,
Notizbücher,

um mit diesen Artikeln zu räumen,
zu halben Preisen
in der Buchhandlung
Walter Lambeck.

Pensionäre finden freundliche Aufnahme **Gerstenstraße 131.**

Sommerwohnung, 2 Zim. möbl. oder unmöbl. Vorst. 151, Philosophenweg. **Martha Freyer.**

1 möbl. Zim. n. Cab., 1 Tr. nach vorne sof. zu verm Schuhmacherstr. 354.

Ein möbl. Zim., 1 Tr. n. vorne, dem Criminal gegenüber ist v. sof. zu vm. Bäckerstr. 281/82 Zu erf. b. Kurz.

Kleine Wohnung von sofort zu vermiethen, Heiligegeiststr. No. 194.

1 möbl. Zim p. zu verm. Schülerstr. 420.

St. Annenstraße 179, 6 Zimmer mit Zubehör, ganz oder getheilt zu vermiethen Näheres Jacobsstraße 318 2 Treppen.

Brücken Straße 17
2 möbl Zimmer sofort zu vermiethen.

Circus v. Laszewski.

Schützengarten, Thorn.

Mittwoch, den 8 April 1885:

2 große Vorstellungen.

Nachmittag 4 Uhr:

Letzte Extra Kinder-Vorstellung.

zu ganz besonders ermäßigten Preisen.

Abends 8 Uhr:

Große Gala-Vorstellung

mit neuem Programm.
Näheres durch die Zettel.

Donnerstag, den 9. April 1885:

Benefiz-Vorstellung

für die vorzüglichen Luft-Gymnastiker;
Geschwister Christensen.
v. Laszewski, Director.

Verantwortlicher Redakteur H. Burgwardt in Thorn. Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.